

Hochwasser

Kammerspiel · Stück für 3 Rollen · 1 Frau, 1 Mann, 1 frei · 75 Min. · Fortgeschritten · Ab 12 Jahren

Eine Nacht im März: Die Vionne steigt schneller als vorhergesagt. Im Sitzungssaal von Pontvieux muss die Bürgermeisterin vor dem Morgen entscheiden, ob sie das Überlaufwehr am Südufer öffnet: die Ebene der Aulnes fluten, um die Stadt zu retten. Ihre Mutter weigert sich, das Elternhaus mitten in der Ebene zu verlassen. Ihr Bruder, der Deichingenieur, drängt zum Öffnen, ohne sagen zu wollen, warum. Und Camille, heute Nacht im Bereitschaftsdienst, hat den eigenen Vater auf der anderen Seite des Wassers.

Der Sitzungssaal im Rathaus von Pontvieux, einer Kleinstadt an der Vionne, in der Nacht vom 25. auf den 26. März, heute.

Besetzung

MARTHE (Weibliche Rolle, Senior) 61 Jahre, seit fünfundzwanzig Jahren Bürgermeisterin von Pontvieux; ihre Mutter lebt am Südufer, in dem Haus, in dem Marthe aufgewachsen ist.

SIMON (Männliche Rolle, Erwachsene) 52 Jahre, ihr Bruder, seit einundzwanzig Jahren Ingenieur des Deichs.

CAMILLE (Ohne Geschlechtsmarkierung, Junge Erwachsene) 24 Jahre, hat heute Nacht Bereitschaft im Rathaus; in der Ebene der Aulnes aufgewachsen, wo Camilles Vater Kühe hält.

ERSTER AKT: DREIUNDZWANZIG UHR

1. SZENE

(Der Sitzungssaal eines kleinen Rathauses. Ein langer Tisch, Stühle, eine Fahne. Auf einem Tisch für sich ein Funkgerät, ein Festnetztelefon, ein großes aufgeschlagenes Register. An der Wand eine Karte der Gemeinde, von einem Fluss in zwei Hälften geteilt. Regen an den Scheiben.)

(Camille schreibt ins Register. Marthe steht vor der Karte, das Handy am Ohr. Sehr weit weg hört man ein Klingeln, das nicht aufhört.)

CAMILLE. Dreiundzwanzig Uhr. Brückenpegel: fünf Meter achtundfünfzig.

(Marthe lässt das Handy sinken. Das Klingeln hört auf.)

MARTHE. Sie geht nicht ran.

CAMILLE. Vielleicht schläft sie.

MARTHE. Sie schläft nicht. Sie schläft seit Jahren nicht mehr. Sie hört in der Küche Radio, bis drei Uhr früh. Sie hat es klingeln hören. Sie hat aufs Telefon geschaut, sie hat meinen Namen gesehen, und sie hat ein Scheit in den Ofen gelegt.

(Sie legt das Handy auf den Tisch.)

MARTHE. Moulins?

CAMILLE. Moulins-la-Roche hat um zweiundzwanzig Uhr vierzig sechs Meter zwölf gemeldet. Die sagen, es wird langsamer.

MARTHE. Das sagen sie seit sechs Uhr abends.

CAMILLE. Diesmal haben sie es leiser gesagt.

(Pause.)

MARTHE. Die Präfektur?

CAMILLE. Um zweiundzwanzig Uhr fünfzig zurückgerufen. Ich habe es notiert. Der Büroleiter. Er hat gesagt, ich lese vor: „Die Wehrordnung ist eindeutig, die Entscheidung liegt bei der Frau Bürgermeisterin. Der Präfekt wird die Einsatzleitung nicht übernehmen. Die Präfektur steht ihr weiterhin zur Verfügung.“

MARTHE. Er könnte sie übernehmen. Er hat sich entschieden, sie nicht zu übernehmen.

CAMILLE. So hat er es gesagt.

MARTHE. Das heißt, er sitzt auch in seiner Küche, das Telefon umgedreht auf dem Tisch, und will seinen Namen nicht unten auf einer Seite sehen.

CAMILLE. Schreibe ich das auch auf?

MARTHE. Nein.

(Camille hält den Stift still.)

MARTHE. Du kannst schreiben: „Die Präfektur steht zur Verfügung.“ Das stimmt. Sie steht.

(Camille schreibt. Das Funkgerät knistert; eine Stimme, Zahlen, die man nicht versteht.)

CAMILLE. Die Leute am Wehr fragen, ob sie vor Ort bleiben sollen.

MARTHE. Sie bleiben.

CAMILLE. Die wollen wissen, bis wann.

MARTHE. Bis ich sie anrufe.

CAMILLE. Wehr, hier Rathaus. Ihr bleibt auf Position. Die Bürgermeisterin meldet sich. Ende.

(Das Funkgerät knistert.)

CAMILLE. Die sagen, es ist kalt.

MARTHE. Sie haben einen Lastwagen, eine Thermoskanne und eine Heizung. Es gibt Leute, die haben nur ihr Dach.

CAMILLE. Das sage ich ihnen nicht.

MARTHE. Nein. Sag es ihnen nicht.

(Das Festnetztelefon klingelt. Camille nimmt ab.)

CAMILLE. Rathaus Pontvieux, Bereitschaftsdienst. Ja. Ja, verstehe. Rue du Moulin, in den Prés-Neufs. Ja, die Räumungsanordnung gilt für die ganze Straße.

(Pause.)

CAMILLE. Ich verstehe. Nein, ich kann Ihnen nicht sagen, ob das Wasser bis zu Ihnen steigt. Ich kann Ihnen sagen, dass die Feuerwehr mit dem Lautsprecher durchfährt und dass es in der Turnhalle Betten gibt.

(Pause.)

CAMILLE. Ja, der Deich ist für sieben Meter vierzig ausgelegt. Ja, das hat die Bürgermeisterin gesagt.

(Camille hält die Hand über die Sprechmuschel.)

CAMILLE. Er sagt, Sie hätten es selbst gesagt, im Fernsehen, und er sieht nicht ein, warum er mit seiner Frau und dem Hund in der Turnhalle schlafen soll, wenn der Deich hält.

MARTHE. Gib ihn mir.

(Camille reicht Marthe den Hörer.)

MARTHE. Herr Ferrand? Marthe Aubry. Ja. Ja, das habe ich gesagt. Ich würde es wieder sagen. Nehmen Sie den Hund, nehmen Sie Ihre Frau, nehmen Sie das Auto und fahren Sie in die Turnhalle. Nein, das ist kein Rat. Danke. Gute Nacht.

(Sie legt auf.)

CAMILLE. Fährt er hin?

MARTHE. Er fährt hin, mir zuliebe, und er wird es mir zehn Jahre lang vorhalten. Daran merkt man, dass es den Leuten gut geht.

(Marthe geht zurück zur Karte. Sie legt einen Finger auf das Nordufer und lässt ihn bis zum Fluss gleiten.)

MARTHE. Die Prés-Neufs?

CAMILLE. Laut Feuerwehr sind zweihundertzehn Häuser von vierhundert leer. Die anderen wollen nicht weg oder machen nicht auf. Jede Stunde fahren sie mit dem Lautsprecher durch die Straßen.

MARTHE. Les Tilleuls?

CAMILLE. Die, die laufen können, sind draußen. Einundvierzig sind noch da. Die Krankenwagen vom Krankenhaus sind um zweiundzwanzig Uhr losgefahren, sie pendeln. Vier pro Fahrt.

MARTHE. Zehn Fahrten.

CAMILLE. Elf. Eine Frau kann nicht sitzen.

(Pause. Camille schaut aufs Handy und dreht es auf dem Tisch um.)

MARTHE. Du darfst auf dein Telefon schauen.

CAMILLE. Ich habe nicht draufgeschaut.

MARTHE. Du schaust seit zehn Uhr drauf. Alle vier Minuten. Ich zähle auch.

(Pause.)

CAMILLE. Mein Vater ist um zehn losgefahren. In die Aulnes.

MARTHE. In die Aulnes. Zu wem?

CAMILLE. Zu Ihrer Mutter.

(Marthe antwortet nicht.)

CAMILLE. Er hat um sechs die Kühe in die obere Scheune gesperrt, ist heimgekommen, hat im Stehen gegessen und gesagt: „Die alte Odette sitzt wieder ganz allein auf ihrem Hügel, ich hole sie, und wenn es sein muss, mit Gewalt.“ Er hat den Traktor genommen. Um zehn Uhr zwanzig hat er mir eine Nachricht geschickt. Ein Wort: „angekommen“. Seitdem nichts.

MARTHE. Meine Mutter holt niemand mit Gewalt.

CAMILLE. Er hat einen Traktor.

MARTHE. Ich war heute Nachmittag um vier dort, mit dem Dienstwagen und zwei Feuerwehrleuten. Sie hat Kartoffeln geschält. Sie hat gefragt, ob ich zum Abendessen bleibe. Ich habe ihr gesagt, dass die Vionne über die Straße gehen wird. Sie hat gesagt: „Die Vionne geht über die Straße, seit ich auf der Welt bin, und sie ist nie höher gestiegen als bis zur zweiten Stufe.“ Sie hat zwei Teller mehr hingestellt, für die Feuerwehrleute.

CAMILLE. Und Sie sind wieder gefahren.

MARTHE. Ich hatte eine Stadt zu räumen.

(Pause.)

CAMILLE. Die Straße in die Aulnes ist seit halb elf gesperrt. Die Gendarmen haben an der Kreuzung bei der Brücke die Schranke runtergelassen.

MARTHE. Ich weiß.

CAMILLE. Dann sind sie dort zu zweit.

MARTHE. Sie sind zu zweit auf dem Hügel. Auf dem Hügel ist das Wasser nie über die zweite Stufe gekommen. Nicht fünfundfünfzig, nicht zweiundachtzig.

CAMILLE. Zweiundachtzig hatte niemand das Wehr geöffnet.

MARTHE. Zweiundachtzig gab es das Wehr noch nicht.

(Pause. Der Regen wird stärker.)

CAMILLE. Wenn wir öffnen, wie lange braucht das Wasser bis zum Hügel?

MARTHE. Ich weiß es nicht.

CAMILLE. Sie wissen es nicht?

MARTHE. Ich bin nicht die, die es weiß. Simon weiß es. Er hat die Berechnungen gemacht, die Pläne gezeichnet, er kennt jeden Graben in dieser Ebene besser als dein Vater seine Kühe.

CAMILLE. Wo ist er?

MARTHE. Auf dem Deich. Seit fünf Uhr nachmittags. Er geht auch nicht ran.

(Sie nimmt wieder ihr Handy, wählt eine Nummer, horcht. Man hört nichts.)

MARTHE. Mailbox. Er sagt, mit einer Maschine redet man nicht.

CAMILLE. Soll ich ihn über Funk rufen?

MARTHE. Er hat kein Funkgerät mitgenommen. Er nimmt nie ein Funkgerät mit. Er sagt, dann hört er das Wasser nicht.

(Das Funkgerät knistert wieder. Camille horcht, notiert.)

CAMILLE. Dreiundzwanzig Uhr zehn. Brückenpegel: fünf Meter einundsechzig.

MARTHE. Drei Zentimeter in zehn Minuten.

CAMILLE. Ja.

MARTHE. Um sechs Uhr abends waren es zwei Zentimeter.

CAMILLE. Ja.

MARTHE. Sag nicht ja. Sag mir, dass ich mich irre.

CAMILLE. Sie irren sich nicht.

(Unten hört man eine Tür, dann schwere Schritte auf der Treppe.)

2. SZENE

(Simon kommt herein. Offenes Ölzeug, Schlamm bis zu den Oberschenkeln, eine ausgeschaltete Stirnlampe um den Hals. Er bleibt an der Tür stehen. Das Wasser läuft von ihm aufs Parkett.)

SIMON. Wir müssen öffnen.

MARTHE. Guten Abend, Simon.

SIMON. Wir müssen vor drei Uhr öffnen.

MARTHE. Setz dich.

SIMON. Ich mache alles voller Schlamm.

MARTHE. Das ist Parkett von 1890, das hat Schlimmeres gesehen als dich. Setz dich.

(Er setzt sich nicht. Camille reicht ihm die Thermoskanne. Er trinkt direkt daraus, lange.)

SIMON. Danke. Camille. Hast du Nachtdienst?

CAMILLE. Bis acht Uhr.

SIMON. Nachtdienst bis acht macht keiner. Nachtdienst macht man, bis die Nacht aufhört.

MARTHE. Die Saules?

SIMON. An den Saules, auf der Landseite, gibt es Quellen. Im Gras, am Fuß des Deichs, zehn, fünfzehn Meter weit. Das Wasser kommt aus der Erde wie aus einem Kochtopf. Es ist trüb. Es führt Sand.

CAMILLE. Was heißt das, Sand?

SIMON. Das heißt, das Wasser geht nicht durch den Deich. Es geht drunter durch. Es hat sich einen Weg gesucht. Und jedes Sandkorn, das es mitnimmt, macht den Weg breiter. Eine klare Quelle schaut man sich an. Eine Quelle, die Sand führt, zählt man. Um sechs hatte ich drei. Um zehn waren es neun. Als ich gegangen bin, habe ich aufgehört zu zählen.

MARTHE. Habt ihr Säcke gelegt?

SIMON. Wir haben um jede einen Ring aus Säcken gelegt, damit das Wasser darin steigt und gegen sich selbst drückt. Die Jungs vom Bauhof sind draußen, sie füllen Säcke im Licht der Lastwagen. Das bremst. Es repariert nichts.

MARTHE. Vierundneunzig gab es an den Saules auch Quellen.

SIMON. Ja.

MARTHE. 2016 auch. Du hast mich um Mitternacht in Gummistiefeln kommen lassen, um sie mir zu zeigen. Der Deich hat gehalten.

SIMON. 2016 hatten wir fünf Meter achtzig an der Brücke. Morgen früh haben

wir sieben Meter zehn.

MARTHE. Der Deich ist für sieben Meter vierzig ausgelegt. Das steht so geschrieben. Ich habe es hundertmal gelesen, ich habe es 2018 im Regionalfernsehen gesagt, ich habe es den Leuten in den Prés-Neufs gesagt, als sie Angst hatten zu kaufen. Sieben Meter vierzig. Das sind dreißig Zentimeter Spielraum.

SIMON. Nicht an den Saules.

MARTHE. Die Saules gehören zum Deich.

SIMON. Nicht an den Saules, Marthe.

(Pause.)

MARTHE. Wie viel?

SIMON. Sechs achtzig. Sechs neunzig. Ich weiß es nicht. Ab einer gewissen Zahl von Quellen weiß das keiner. Bei dem Tempo von heute Abend sind wir gegen sechs dort, vor Tagesanbruch. Das kann bis zum Morgen halten und um fünf vor sieben brechen. Das kann in einer Stunde brechen.

(Marthe geht zur Karte.)

MARTHE. Wenn wir um drei öffnen?

SIMON. Dann nehmen wir an der Brücke beim Scheitel sechzig, siebzig Zentimeter weg. Wir bleiben unter sechs fünfzig. Die Saules halten.

MARTHE. Und die Ebene?

SIMON. Die Ebene nimmt, was man ihr gibt. Dafür haben wir sie eingezeichnet.

CAMILLE. Wie lange bis zum Hügel?

(Simon sieht Camille an.)

SIMON. Anderthalb Stunden bis zum unteren Teil der Aulnes. Zwei Stunden bis zum Fuß des Hügels. Danach steigt es schnell, weil die Ebene eine Mulde ist: fast ein Meter in der Stunde, bis sie voll ist.

CAMILLE. Voll, was heißt das, am Haus?

SIMON. Zwei Meter zehn am Fuß der Küchenwand.

MARTHE. Die zweite Stufe.

SIMON. Die Küchendecke.

(Pause.)

MARTHE. Der Dachboden?

SIMON. Der Dachboden bleibt trocken. Der Boden liegt auf zwei Meter sechzig. Ich habe es gemessen. Glaubst du, ich hätte es nicht gemessen?

MARTHE. Sie steigt keine Treppe mehr. Nicht seit der Hüfte. Sie schläft im Esszimmer, auf dem Sofa. Das weißt du, du hast das Bett selbst runtergetragen.

SIMON. Ich weiß.

MARTHE. Was du von mir verlangst, ist also, zwei Meter Wasser in ein Zimmer zu schicken, in dem eine Frau von sechsundachtzig schläft, die keine Stufen mehr steigt.

SIMON. Ich verlange von dir, das Wehr zu öffnen, bevor der Deich von selbst aufgeht. Wenn der Deich von selbst aufgeht, sind das nicht zwei Meter in zwei Stunden. Das ist eine Wand. Und hinter den Saules gibt es keine Ebene. Da sind die Prés-Neufs. Da ist die Schule. Da ist Les Tilleuls.

CAMILLE. In Les Tilleuls sind noch einundvierzig Bewohner.

SIMON. Siehst du.

CAMILLE. Und in den Aulnes ist mein Vater.

(Simon dreht sich zu Camille um.)

SIMON. Yann?

CAMILLE. Er ist um zehn los, um Ihre Mutter zu holen. Er ist nicht zurückgekommen.

SIMON. Er ist im Haus?

CAMILLE. Er hat „angekommen“ geschrieben. Danach wurde die Straße gesperrt.

(Simon setzt sich endlich, ans Ende des Tisches.)

SIMON. Das hat er immer so gemacht. Als wir klein waren, hat er uns vom Eis geholt, wenn wir auf dem Teich zu weit rausgegangen sind.

MARTHE. Simon.

SIMON. Er hat mich auf dem Rücken getragen. Er war zwölf, er hat mich auf dem Rücken bis nach Hause getragen.

MARTHE. Simon. Die Wehrordnung.

SIMON. Was ist mit der Wehrordnung?

MARTHE. Die Wehrordnung für das Überlaufwehr. Artikel vier. „Die Öffnung wird von der Bürgermeisterin von Pontvieux angeordnet, nach schriftlicher Stellungnahme des Deichingenieurs.“ Schriftlich. Du hast auf diesem Satz bestanden. Du hast gesagt, die Bürgermeisterin hat keine Ahnung, und man flutet nicht elf Höfe auf einen Anruf hin.

SIMON. Das habe ich gesagt.

MARTHE. Dann schreib es auf. Du nimmst ein Blatt, du schreibst: „Der Deich hält an den Saules nicht über sechs Meter achtzig“, Datum, Unterschrift, und ich rufe den Wagen am Wehr an.

(Camille reißt ein Blatt vom Block und legt es mit einem Stift vor Simon hin. Simon sieht das Blatt an.)

SIMON. Ich sage es dir. Ich stehe hier und sage es dir.

MARTHE. Du sagst es mir. Die Wehrordnung verlangt nicht, dass du es mir sagst. Sie verlangt, dass du es aufschreibst.

SIMON. Wenn ich das aufschreibe, wird man mich fragen, warum.

MARTHE. Wer?

SIMON. Alle. Morgen. Die Leute in den Aulnes. Die Versicherungen. Die Präfektur, die dir weiterhin zur Verfügung steht. Man wird mich fragen, warum ein Deich, der für sieben Meter vierzig ausgelegt ist, bei sechs achtzig nicht hält. Und ich werde antworten müssen.

MARTHE. Und warum hält er nicht?

(Simon antwortet nicht. Er legt den Stift neben das Blatt, ganz gerade.)

MARTHE. Simon. Warum hält er nicht?

(Das Festnetztelefon klingelt. Niemand rührt sich. Es klingelt wieder. Camille nimmt ab.)

CAMILLE. Rathaus Pontvieux, Bereitschaftsdienst. Ja. Ja, sie ist da. Bleiben Sie dran.

(Camille reicht Marthe den Hörer.)

CAMILLE. Ihre Mutter.

(Dunkel.)

ZWEITER AKT: MITTERNACHT

1. SZENE

(Derselbe Saal. Marthe am Festnetztelefon, im Stehen, das Kabel gespannt. Simon sitzt am Ende des Tisches, das leere Blatt vor sich. Camille am Register. Der Regen.)

MARTHE. Mama. Ja, ich bin's. Ja, ich bin im Rathaus.

(Pause.)

MARTHE. Nein, ich schlafe nicht hier. Ich schlafe heute Nacht nirgends.

(Pause.)

MARTHE. Ist Yann da? Gib ihn mir.

(Pause.)

MARTHE. Er schläft. In Papas Sessel. Gut. Lass ihn schlafen. Hör mir zu. Nein, hör du mir zu, ein einziges Mal. Die Vionne steht an der Brücke auf fünf Meter fünfundsiebzig.

(Pause.)

MARTHE. Ich weiß, dass du das Radio anhast. Ich weiß, dass du es besser hörst als ich.

(Pause.)

MARTHE. Ja. Das Wehr. Ich habe nichts entschieden. Mama. Ich habe nichts entschieden.

(Pause.)

MARTHE. Das habe ich nie zu dir gesagt. Ich habe gesagt, solange ich Bürgermeisterin bin...

(Pause. Sie schließt die Augen.)

MARTHE. Ja. Ich habe es gesagt. In der Küche, an Allerheiligen, vor zwanzig Jahren. Ich weiß es noch.

(Pause.)

MARTHE. Du hast nicht unterschrieben, ich weiß. Du bist die Einzige. Das weiß jeder, du hast es sechs Jahre lang auf dem Markt erzählt. Aber das schützt dich nicht, Mama. Eine Unterschrift, die fehlt, schützt kein Haus.

Das Wasser liest keine Verträge.

(Pause.)

MARTHE. Was sagst du? Sag das noch mal.

(Pause.)

MARTHE. Wenn du auf den Dachboden gehst... Ich weiß, dass du nicht kannst. Yann kann dich tragen. Er hat Simon auf dem Rücken bis nach Hause getragen, dann kann er dich auch die Treppe hochtragen.

(Pause.)

MARTHE. Ja, er ist hier. Er ist voller Schlamm. Er will sich nicht auf die Stühle vom Gemeinderat setzen.

(Simon hebt den Kopf.)

MARTHE. Ich sag es ihm.

(Pause.)

MARTHE. Mama. Die Fotos. Papas Alben, im Büfett, die müsste man nach oben bringen.

(Pause.)

MARTHE. Du hast sie raufgebracht. Wann?

(Pause.)

MARTHE. Im September. Du hast sie im September auf den Dachboden gebracht.

(Lange Pause.)

MARTHE. Warum im September?

(Pause. Marthe hört lange zu. Sie sagt nichts.)

MARTHE. Gut. Gib mir Yann, wenn er aufwacht. Ja. Ja. Du auch.

(Sie legt auf. Sie lässt die Hand auf dem Hörer.)

SIMON. Was sollst du mir sagen?

MARTHE. Dass du ein trockenes Hemd anziehen sollst. Im Schrank in deinem Zimmer liegen noch welche von dir, sie hat sie gebügelt.

SIMON. Was hat sie noch gesagt?

MARTHE. Dass Yann in Papas Sessel schläft. Dass er zwei Teller Suppe gegessen hat. Dass er sie in den Traktor setzen wollte und sie ihn gefragt hat, ob er sie für einen Heuballen hält.

CAMILLE. Er schläft.

MARTHE. Er schläft, Camille. Er schnarcht. Sie hat es mich hören lassen.

(Camille klappt das Register zu, schlägt es wieder auf, nimmt den Stift.)

SIMON. Die Alben?

MARTHE. Seit September auf dem Dachboden. Mit Papas Porträt, dem Nähkasten, den Briefen. Alles, was sich nicht ersetzen lässt. Sie hat den jungen Mercier gebeten, sie raufzutragen.

SIMON. Warum im September?

MARTHE. Das habe ich sie gefragt.

SIMON. Und?

MARTHE. Sie hat gesagt: „Weil ich an dem Tag, als Simon mit seinem Zollstock den Dachboden ausgemessen hat, noch nicht taub war.“ Sie hat gesagt: „Ihr seid meine Kinder, ich lese in euren Gesichtern.“ Sie hat gesagt: „Tu, was du tun musst, Marthe. Das hast du immer getan.“

(Pause. Der Regen.)

SIMON. Ich war im Juli zum Messen da. Ich habe ihr gesagt, es ist für die Versicherung.

MARTHE. Sie hat zwei Monate lang so getan, als würde sie dir glauben. Und im September hat sie die Alben raufgebracht.

2. SZENE

(Marthe lässt den Hörer los. Sie dreht sich zu Camille um.)

MARTHE. Camille. Im zweiten Stock, im Bauamt, der graue Schrank ganz hinten. Der Schlüssel liegt unter dem Topf vom Ficus. Hol mir die Akte zum Deich runter. „Bauabnahme, 2006.“ Blaue Ordner. Es sind drei. Nimm alle drei.

CAMILLE. Jetzt?

MARTHE. Jetzt. Wenn ich öffne, will die Präfektur die Unterlagen um acht Uhr. Wenn ich nicht öffne, will sie sie auch, später, und mit anderen Leuten um den Tisch.

SIMON. Das ist nicht nötig.

MARTHE. Du willst nicht schreiben. Ich will lesen.

SIMON. Da drin steht nichts, was ich dir nicht sagen könnte.

MARTHE. Dann sag es, bevor Camille zurückkommt.

(Camille nimmt ein tragbares Funkgerät vom Tisch, zögert, sieht Simon an, dann Marthe.)

CAMILLE. Wenn Moulins sich meldet, höre ich es hiermit.

MARTHE. Geh.

(Camille geht hinaus. Man hört Schritte die Treppe hinaufsteigen. Pause.)

MARTHE. Du hast fünf Minuten. Der Schrank geht schwer auf.

SIMON. Ich weiß. Ich habe ihn das letzte Mal zugeschlossen.

MARTHE. Die Saules.

SIMON. Die Saules sind nie gemacht worden.

(Pause.)

MARTHE. Wir haben sie 2007 gemacht.

SIMON. Wir haben sie 2007 beschlossen. Im März. Hier, an diesem Tisch. Du am Kopfende, ich an der Wand, im Stehen, weil ich nicht gewählt war, ich war der Ingenieur, mir gab man keinen Stuhl. Dreihundert Meter Tonkern. Vierhunderttausend Euro. Einstimmig. Es gab Applaus. Gérard hatte Crémant mitgebracht.

MARTHE. An den Crémant erinnere ich mich.

SIMON. Und im Oktober hast du einen Nachtragshaushalt durchgebracht.

(Pause.)

MARTHE. Die Schule.

SIMON. Die Schule in den Prés-Neufs. Zum nächsten Schuljahr kamen hundertzwanzig Kinder, und es gab kein einziges Klassenzimmer für sie. Du hast gesagt: Wir schieben die Saules um ein Jahr. Die Saules haben hundert Jahre gehalten, sie halten noch ein Jahr länger. So ungefähr hast du es gesagt.

MARTHE. Und im Jahr danach?

SIMON. Im Jahr danach hat der Staat die Zuweisungen gekürzt. Im Jahr darauf kam die Turnhalle. Dann die Kläranlage, dann die Rue du Marché. Danach habe ich aufgehört zu fragen.

MARTHE. Du hast aufgehört zu fragen.

SIMON. Du hast aufgehört, mir die Frage zu stellen. Das ist nicht dasselbe, aber es kommt aufs Gleiche raus. Jedes Jahr habe ich dir den Prüfbericht für den Deich geschickt. Jedes Jahr habe ich unten auf Seite drei geschrieben: „Abschnitt Les Saules: für 2006 vorgesehene Arbeiten nicht ausgeführt, zu beobachten.“ Jedes Jahr hast du den Bericht unterschrieben.

MARTHE. Ich habe deine Berichte gelesen.

SIMON. Du hast Seite eins unterschrieben. Neunzehn Jahre. Neunzehnmal Seite eins. Seite drei habe ich neunzehnmal für niemanden geschrieben.

(Marthe geht zum Fenster.)

MARTHE. Und das Protokoll? Das Abnahmeprotokoll von 2006 gibt den Deich mit sieben Meter vierzig an. Ich habe es seit zwanzig Jahren vor Augen, es hängt gerahmt im Flur.

SIMON. Im Flur hängt das Foto von der Unterzeichnung. Nicht das Protokoll.

MARTHE. Simon.

SIMON. Der neunundzwanzigste Dezember 2006. Hier. Es hat geschneit. Ihr Bauleiter hatte von Hand einen Vorbehalt geschrieben, unten auf die letzte Seite: „Abschnitt Les Saules, Kern nicht ausgeführt.“ Mit diesem Vorbehalt kein Fördergeld vor dem Einunddreißigsten. Und weißt du, wohin du in dem Moment geschaut hast? Nicht auf den Vorbehalt. Aus dem Fenster. Die Prés-Neufs unter dem Schnee. Deine vierhundert Häuser, die noch nichts waren als eine Zeichnung auf einer Papiertischdecke im Restaurant.

MARTHE. Ich habe nie auf eine Tischdecke gezeichnet.

SIMON. Doch. Im Cheval Blanc, 2004. Ich habe sie aufgehoben.

(Pause.)

MARTHE. Ich habe gesagt: Wir heben den Vorbehalt auf und machen die Saules nächsten Sommer.

SIMON. Du hast gesagt: „Simon, das sind dreihundert Meter. Wir lassen doch nicht vierhundert Familien wegen dreihundert Metern draußen stehen.“ Du hast gesagt: „Ich gebe dir mein Wort.“ Und ich habe den Stift genommen, den Vorbehalt durchgestrichen, „Vorbehalt aufgehoben“ geschrieben und meine Initialen dazugesetzt. Du hast deine danebengesetzt. Der Bauleiter hat uns

angesehen. Er hat nichts gesagt. Er hat nur seine Mütze wieder aufgesetzt.

MARTHE. Du warst zweiunddreißig.

SIMON. Ich war zweiunddreißig, ich hatte ein Diplom, und ich wusste genau, was ich tat. Gib mir nicht mein Alter als Ausrede. Ich habe sie nie genommen.

(Pause. Marthe kommt zum Tisch zurück.)

MARTHE. Weißt du noch, wie Pontvieux 2001 war? Als ich gewählt wurde? Die Schule Jules-Ferry hatte zwei Klassen, und eine sollte geschlossen werden. Die Bäckerei am Platz war seit dem Winter zu. In der Grand-Rue hing an jedem dritten Haus ein Schild „zu verkaufen“. Die Jungen gingen mit achtzehn weg und kamen nur noch zu Beerdigungen wieder. Ich habe in der ersten Woche, in diesem Büro, eine Liste gemacht: die Leute, die in den nächsten zehn Jahren sterben würden. Sie war zwei Seiten lang. Eine Stadt, Simon, das sind keine Häuser. Das sind Leute, die schneller kommen, als sie gehen. Die Prés-Neufs waren das einzige flache, trockene Land, das wir hatten. Trocken, unter der Bedingung, dass es einen Deich gibt. Also habe ich den Deich gebaut. Ich habe vierhundert Familien hergeholt. Ich habe die Bäckerei wieder aufmachen lassen, ich habe die Schule bauen lassen, und heute gibt es in Pontvieux drei Kindergartengruppen und eine Warteliste für die Krippe. Ich bereue kein einziges Haus. Kein einziges.

SIMON. Ich habe dich nicht gebeten, die Häuser zu bereuen.

MARTHE. Worum bittest du mich dann?

SIMON. Um nichts. Ich sage dir, warum der Deich bricht. Du hast mich zweimal danach gefragt.

(Pause.)

SIMON. Ich habe 2008 in den Prés-Neufs gekauft. Rue des Saules. Weißt du noch, warum?

MARTHE. Damit die Leute sehen, dass der Ingenieur hinter seinem Deich schläft.

SIMON. Das solltest du der Zeitung antworten, hast du gesagt. Ich habe es getan, um hinter den Saules zu schlafen. Wenn es eines Tages brechen sollte, wollte ich der Erste sein, der nass wird.

MARTHE. Ist dein Haus leer?

SIMON. Seit sechs. Ich habe die Katze zur Nachbarin gebracht, und die ist mit ihr weg. Ich weiß nicht, wo sie ist, und wo die Katze ist, auch nicht.

(Pause.)

MARTHE. Schreib die Stellungnahme.

SIMON. Marthe...

MARTHE. Schreib die Zahl. „Bruchgefahr an den Saules über sechs Meter achtzig.“ Datum, Uhrzeit, deine Unterschrift. Das Warum sagen wir morgen, denen, die danach fragen. Heute Nacht brauche ich nur die Zahl.

SIMON. Morgen müssen sie uns nicht fragen. Sie müssen nur den grauen Schrank aufmachen.

MARTHE. Schreib die Zahl, Simon.

SIMON. Und du? Wenn ich sie schreibe, öffnest du dann?

(Marthe antwortet nicht.)

SIMON. Siehst du. Es ist nicht meine Unterschrift, die dir fehlt.

(Dunkel.)

3. SZENE

(Das Licht kommt wieder. Später. Simon schläft, am Ende des Tisches sitzend, den Kopf auf den Armen. Marthe steht am Register und schreibt. Camille kommt herein, einen aufgeschlagenen blauen Ordner an die Brust gedrückt, das tragbare Funkgerät in der anderen Hand. Camille legt den Ordner aufgeschlagen auf den Tisch. Simon wacht auf.)

CAMILLE. Er war nicht im grauen Schrank. Da waren drei Ordner, der dritte war leer. Ich habe jede Schublade im zweiten Stock aufgemacht. Er lag im alten Deichbüro, unter einem Stapel Karten.

MARTHE. Das hat anderthalb Stunden gedauert.

CAMILLE. Ich habe auch gelesen. Auf der Treppe.

(Pause.)

CAMILLE. Das Licht im Treppenhaus geht seit Monaten nicht mehr. Ich habe mit der Handylampe gelesen. Das hätte ich nicht tun sollen. Aber die Seite war mit einer roten Büroklammer markiert, und wenn jemand eine rote Büroklammer hineinsteckt, dann liest man.

SIMON. Die Büroklammer ist von mir.

CAMILLE. „Abschnitt Les Saules: Kern nicht ausgeführt.“ Das ist

durchgestrichen. Daneben: „Vorbehalt aufgehoben“. Und zweimal Initialen. M. A. S. A.

(Camille dreht den Ordner zu Marthe hin.)

CAMILLE. Aubry. Marthe Aubry. Simon Aubry.

MARTHE. Ja.

CAMILLE. Ich kann kein Abnahmeprotokoll lesen. Ich kann Pegel und Uhrzeiten lesen. Aber ein durchgestrichenes Wort, das kann ich lesen.

(Pause.)

CAMILLE. Bricht der Deich?

SIMON. Ja.

MARTHE. Simon.

SIMON. Ja, Camille. Wenn wir nicht öffnen, bricht er. Ich weiß nicht, um wie viel Uhr. Ich weiß, wo.

CAMILLE. An den Saules.

SIMON. Hinter meinem Haus.

CAMILLE. Und wenn wir öffnen, hat mein Vater zwei Meter Wasser unter dem Dachboden, mit einer alten Frau, die keine Stufen mehr steigt.

SIMON. Ja.

CAMILLE. Haben Sie eine andere Antwort als ja?

SIMON. Nein.

(Camille dreht sich zu Marthe um.)

CAMILLE. Und Sie?

MARTHE. Ich habe eine Stadt mit zweitausendachthundert Einwohnern, davon sechshundert, die noch hinter den Saules schlafen, weil sie dem Lautsprecher nicht glauben. Ich habe einundvierzig Bewohner in Les Tilleuls und Krankenwagen, die pendeln. Ich habe ein Haus auf einem Hügel mit zwei Menschen darin. Das ist keine Antwort, Camille. Das ist eine Liste.

CAMILLE. Sie haben ihn im Fernsehen gesagt, den Pegel. Sieben Meter vierzig. Mein Vater hatte in der Küche den Fernseher an. Er hat lauter gestellt. Er hat gesagt: „Siehst du, Marthe weiß, was sie tut.“

MARTHE. Ich habe es geglaubt.

CAMILLE. Was haben Sie geglaubt? Dass das durchgestrichene Wort von allein nachwächst?

(Pause. Marthe antwortet nicht.)

SIMON. Camille. Ich habe es durchgestrichen.

CAMILLE. Ich weiß. Ich habe die Schrift gesehen. Es ist dieselbe wie auf den Schildern am Deich, „Parken auf der Deichkrone verboten“. Sie schreiben die Sieben wie in der Schule, mit einem Strich in der Mitte.

(Das tragbare Funkgerät knistert. Eine Stimme, abgehackt.)

CAMILLE. Hier Rathaus Pontvieux, ich höre. Wiederholen, Moulins.

(Die Stimme, länger. Camille schreibt auf den Handrücken und überträgt es dann ins Register.)

CAMILLE. Verstanden. Ende.

CAMILLE. Ein Uhr fünfzig. Moulins-la-Roche, sieben Meter null fünf. Oben im Einzugsgebiet hat es ein Gewitter gegeben, sie haben nichts kommen sehen. Die sagen, der Scheitel kommt früher und höher. Sechs Uhr. Sieben Meter fünfundzwanzig an der Brücke.

(Pause.)

CAMILLE. Und die Brücke, gerade eben: sechs Meter null acht.

(Simon steht auf, geht zur Karte. Er zählt an den Fingern ab, ohne etwas zu sagen. Marthe und Camille sehen ihm zu.)

SIMON. Die Saules auf sechs achtzig gegen halb sechs. Vielleicht früher. Damit die Ebene Zeit hat, das Wasser aufzunehmen, bevor die Saules nachgeben, muss um fünf geöffnet werden. Spätestens.

MARTHE. Du hast drei Uhr gesagt.

SIMON. Drei Uhr war, damit sie Zeit haben, auf den Dachboden zu kommen. Fünf Uhr ist für den Deich.

(Pause.)

MARTHE. Dann bleiben mir drei Stunden.

SIMON. Dir bleibt eine Stunde für sie. Danach bleibt dir nur noch der Deich.

CAMILLE. Eine Stunde, um was zu tun? Die beiden kommen nicht raus. Die

Straße steht unter Wasser, der Traktor kommt nicht durch die Furt.

MARTHE. Ein Boot.

SIMON. Marthe.

MARTHE. Ein Flachboot kommt überall durch, wo vierzig Zentimeter Wasser stehen. Die Straße in die Aulnes, das sind vierzig Zentimeter, vielleicht sechzig. Die Feuerwehr hat drei Boote. Camille, ruf die Feuerwache an. Ich will ein Boot für den Hügel in den Aulnes. Sofort.

CAMILLE. Die haben alle drei in den Prés-Neufs. Für die Leute, die dem Lautsprecher nicht geglaubt haben.

MARTHE. Dann nehmen sie eins aus den Prés-Neufs und schicken es in die Aulnes. Das sind meine Boote, das ist meine Gemeinde, das ist meine Mutter. Ruf an.

(Camille nimmt den Hörer des Festnetztelefons ab, wählt. Simon sieht Marthe an.)

SIMON. Wenn du ein Boot aus den Prés-Neufs nimmst, um Mama zu holen, musst du das morgen auch sagen.

MARTHE. Morgen sage ich alles. Alles, was du willst. Heute Nacht will ich ein Boot.

CAMILLE. Feuerwache? Rathaus Pontvieux. Die Bürgermeisterin fordert ein Boot für den Hügel in den Aulnes an. Zwei Personen, eine davon kann nicht gehen. Ja. Ich warte.

(Camille wartet, den Hörer am Ohr. Marthe und Simon sehen sich nicht an. Der Regen.)

(Dunkel.)

DRITTER AKT: HALB VIER

1. SZENE

(Derselbe Saal. Auf dem Tisch der blaue Ordner, Becher, drei zerknüllte Blätter. Simon, im T-Shirt, das Ölzeug über eine Stuhllehne gehängt, schreibt auf ein viertes Blatt. Camille am Register, daneben der Hörer des Festnetztelefons, abgenommen. Der Regen, feiner.)

CAMILLE. Drei Uhr fünfundzwanzig. Sechs Meter vierunddreißig.

(Camille schreibt. Simon knüllt das Blatt zusammen und nimmt ein neues.)

CAMILLE. Das ist das fünfte.

SIMON. Ich kann zählen.

CAMILLE. Wie lange, hat sie gesagt, die Bürgermeisterin?

SIMON. So lange, wie sie mit dem Wachleiter redet. Er ist extra hergekommen, er ist unten in der Halle. Die beiden stehen vor der Karte der Feuerwehr, und sie stellt ihm Fragen, die er am Telefon schon beantwortet hat.

CAMILLE. Warum?

SIMON. Weil man vor einer Karte, im Stehen, länger nein sagen kann.

(Pause. Camille legt den Hörer auf.)

CAMILLE. Mein Vater hat den Vertrag unterschrieben. 2006.

SIMON. Alle haben unterschrieben.

CAMILLE. Ihre Mutter nicht.

SIMON. Meine Mutter nicht.

CAMILLE. Er hat die Entschädigung bekommen. Er hat damit die obere Scheune gekauft, am Hang, um das Vieh ins Trockene zu bringen, falls eines Tages. Er hat gesagt: „Das ist Geld, das man uns für etwas gibt, das nie passieren wird.“ Er hat gesagt, die Bürgermeisterin hätte es im Festsaal versprochen.

SIMON. Sie hat es nicht versprochen. Sie hat gesagt: „bei außergewöhnlichem Hochwasser“. Sie hat es dreimal gesagt. Niemand hat „außergewöhnlich“ gehört.

CAMILLE. Ich war dabei.

SIMON. Im Festsaal?

CAMILLE. Ich war vier. Ich erinnere mich an einen Apfelkuchen, an Eisenstühle, die Lärm gemacht haben, und an einen Mann, der stand und eine Karte zeigte, auf der die ganze Ebene blau ausgemalt war.

SIMON. Das war ich. Das Blau, das war ich.

CAMILLE. Sie hatten Haare.

SIMON. Ich hatte Haare.

(Das Funkgerät knistert. Eine Stimme, Zahlen. Camille notiert, ohne aufzusehen.)

CAMILLE. Drei Uhr fünfunddreißig. Sechs Meter siebenunddreißig.

(Pause.)

SIMON. Ich habe sie von Hand ausgemalt, die Karte, am Abend davor, mit Filzstift. Elf Höfe. Le Gué, bei euch. La Grange-Basse, die Merciers. Le Moulin-Neuf. Les Trois-Chênes. Der Hof Rousseau. La Pâturage. Die beiden Bordes, die große und die kleine. La Croix. La Saulaie. Und der Hügel. Den Hügel habe ich weiß gelassen, in der Mitte, ein weißer Kreis. Deine Mutter...

CAMILLE. Meine Mutter ist gegangen, als ich sechs war.

SIMON. Entschuldige.

CAMILLE. Das konnten Sie nicht wissen. Sie wohnten schon in der Rue des Saules.

(Pause.)

CAMILLE. Danach bin ich zu Ihrer Mutter gegangen, nach der Schule. Der Bus hat mich an der Kreuzung rausgelassen, ich bin zu Fuß den Hügel hoch, sie hat in der Küche auf mich gewartet. Ich habe zehn Jahre lang auf ihrem Wachtuch meine Hausaufgaben gemacht. Sie hat mich das Einmaleins mit Nüssen aufsagen lassen. Eine Nuss für jede richtige Antwort. Sie hat gesagt, davon kriege ich noch Nagezähne.

SIMON. Das hat sie mit uns auch gemacht.

CAMILLE. Sie hat mir von Ihnen erzählt. Der Kleine, der alles gemessen hat. Der jeden Morgen mit einem Schneiderlineal gemessen hat, wie hoch das Wasser im Graben stand, und es in ein Heft geschrieben hat.

SIMON. Das Heft habe ich noch.

CAMILLE. Sie hat gesagt: „Simon weiß immer, wo das Wasser sein wird. Marthe weiß immer, wo die Leute sein werden.“

(Simon legt den Stift hin.)

SIMON. Das hat sie gesagt?

CAMILLE. Öfter. Sie hat auch gesagt, dass Sie nicht oft genug kommen.

SIMON. Das wusste ich.

(Das Funkgerät knistert. Camille notiert.)

CAMILLE. Drei Uhr fünfundvierzig. Sechs Meter neununddreißig. Noch fünfundsiebzig Minuten.

(Pause.)

CAMILLE. Wenn das Boot fährt, komme ich mit.

SIMON. Es fährt nicht.

CAMILLE. Wenn es fährt.

SIMON. Wenn ein Boot fährt, dann fahre ich. Ich kenne den Weg an den Hecken entlang. Ich weiß, wo die Zäune unter Wasser sind, wo der Graben ist, wo die Strömung dreht. Du bleibst am Register.

CAMILLE. Warum?

SIMON. Weil jemand die Uhrzeit aufschreiben muss.

CAMILLE. Die Uhrzeit kann jeder aufschreiben.

SIMON. Nein. Marthe nicht mehr, ich nicht mehr. Jetzt nicht mehr. Ab heute Nacht wird sich jedes Mal, wenn sie oder ich eine Uhrzeit aufschreiben, jemand fragen, ob es die richtige ist. Dir wird man glauben.

CAMILLE. Ich habe nicht verlangt, dass man mir glaubt.

SIMON. Das verlangt niemand.

(Pause. Camille sieht auf das Blatt vor Simon.)

CAMILLE. Was schreiben Sie da, wofür Sie fünf Blätter brauchen?

SIMON. Die Zahl. Die Zahl ist eine Zeile. Was nach der Zahl kommt, das kriege ich nicht geschrieben.

CAMILLE. Und wenn sie nicht öffnet? Wenn sie auf das Boot wartet, und das Boot fährt nicht?

SIMON. Dann brechen die Saules.

CAMILLE. Ich kann das Wehr anfunken. Die sind drei Kilometer weg, sie haben Funk, sie warten auf eine Anordnung. Ich sage: „Hier Rathaus, öffnen.“ Und sie öffnen.

SIMON. Auf deine Stimme hin öffnen sie nicht. Sie brauchen die unterschriebene Anordnung der Bürgermeisterin, über Funk verlesen, mit Uhrzeit und Nummer. Artikel sechs.

CAMILLE. Ihre Wehrordnung.

SIMON. Meine Wehrordnung. Ich habe sie geschrieben, damit niemand die Ebene allein fluten kann, mitten in der Nacht, aus einer Laune heraus.

CAMILLE. Und heute Nacht kann niemand sie allein retten, die Ebene. Die Stadt auch nicht. Es muss von ihr kommen.

SIMON. Es muss von ihr kommen.

CAMILLE. Haben Sie sie auch dafür geschrieben?

SIMON. Nein. Aber genau das tut sie.

(Man hört Schritte auf der Treppe. Simon nimmt den Stift wieder.)

2. SZENE

(Marthe kommt herein. Sie hat den Mantel um die Schultern, nass. Sie geht direkt zur Karte.)

SIMON. Und?

MARTHE. Er sagt nein.

CAMILLE. Zum Boot?

MARTHE. Er sagt, die Vionne läuft schon durch den Graben der Aulnes. Auf der Straße sind es keine vierzig Zentimeter Wasser mehr, sondern vierzig Zentimeter Fluss, mit Strömung und mit Baumstämmen. Er hat vorhin in den Prés-Neufs ein Boot verloren, an einem Mast, zwei Männer im Wasser, man hat sie rausgefischt. Er sagt, vor Tagesanbruch setzt er kein Boot in die Ebene.

SIMON. Er hat recht.

MARTHE. Ich weiß, dass er recht hat. Ich habe ihn nicht gebeten, recht zu haben.

SIMON. Gib mir das Boot, ich fahre. Ich kenne die Hecken.

MARTHE. Er gibt dir kein Boot. Ich habe ihn gefragt. Ich habe ihm gesagt, dass du die Hecken kennst. Er hat gesagt, um diese Zeit liegen die Hecken in den Senken zwei Meter unter Wasser, und genau da ist sein Boot gekentert. Er hat gesagt: „Frau Bürgermeisterin, ich lasse nicht zu, dass Sie Ihren Bruder ertränken, um Ihre Mutter zu retten. Suchen Sie sich einen einzigen Menschen aus, den Sie heute Nacht verlieren, das ist schon viel.“

(Pause.)

CAMILLE. Das hat er gesagt?

MARTHE. Er hat dreißig Jahre Dienst hinter sich. Er darf das.

SIMON. Um wie viel Uhr, ein Boot?

MARTHE. Um sechs. Wenn die Prés-Neufs leer sind. Wenn es hell genug ist.

SIMON. Sechs ist zu spät.

MARTHE. Für wen?

SIMON. Für alle. Wenn du um sechs nicht geöffnet hast, gibt es an den Saules keinen Deich mehr. Und wenn du geöffnet hast, ist das Wasser vor dem Boot in der Küche.

MARTHE. Du hast „vielleicht“ gesagt.

SIMON. Was?

MARTHE. Vorhin. Du hast gesagt: „Sechs achtzig, sechs neunzig, ich weiß es nicht.“ Du hast gesagt: „Das kann bis zum Morgen halten.“ Ich habe es gehört.

SIMON. Ich habe auch gesagt, dass es in einer Stunde brechen kann.

MARTHE. Der Deich hat 2016 mit Quellen gehalten. Er hat vierundneunzig gehalten. Er hält seit hundert Jahren, mit oder ohne deinen Ton. Wenn ich bis sechs warte. Wenn das Boot um sechs fährt, wenn es sie zurückbringt, und ich um Viertel nach sechs öffne...

SIMON. Um Viertel nach sechs bringt es nichts mehr, das Wehr zu öffnen. Die Ebene hat keine Zeit mehr, sich vor dem Scheitel zu füllen. Du flutest die Aulnes, und die Saules brechen trotzdem. Die Aulnes und die Prés-Neufs. Beide.

MARTHE. Wenn der Deich hält.

SIMON. Er hält nicht.

MARTHE. Das weißt du nicht. Du hast es eben gesagt, du weißt es nicht.

SIMON. Ich weiß, dass an den Saules kein Ton drin ist. Ich weiß es, weil ich den Satz durchgestrichen habe, der es gesagt hat. Und jetzt weißt du es auch. Du kannst nicht mehr so tun, als wüsstest du es nicht.

MARTHE. Ich tue nicht so.

SIMON. Du machst es genau wie 2006. Du suchst dir die Zahl, die dir passt, und verlangst, dass ich sie unterschreibe.

MARTHE. Dann gib mir eine andere Zahl. Das Wehr hat sechs Tore. Wenn ich drei öffne?

SIMON. Drei Tore.

MARTHE. Drei Tore. Halb so viel Wasser in der Ebene. Halb so hoch am Hügel. Ein Meter statt zwei. Ein Meter, das ist die Küche, nicht die Decke. Und an der Brücke geht es dreißig Zentimeter runter statt sechzig. Dreißig Zentimeter, Simon, damit sind wir unter deinen sechs achtzig.

(Simon geht zur Karte. Er sieht lange hin, ohne zu antworten.)

SIMON. Nein.

MARTHE. Du hast es nicht gerechnet.

SIMON. Ich habe es 2005 gerechnet. Ich habe es im Juli gerechnet, auf dem Dachboden. Ich habe es vorhin auf dem Deich gerechnet, auf den Knien im Schlamm, mit der Lampe. Drei Tore, dann füllt sich die Ebene langsamer, aber sie füllt sich trotzdem bis zur selben Höhe, weil die Ebene eine Mulde ist. Sie braucht nur länger. Ein Meter am Hügel gegen sieben, zwei Meter gegen zehn. Und in der Zeit geht es an der Brücke nur zwanzig Zentimeter runter. Mit zwanzig Zentimetern halten die Saules nicht.

MARTHE. Bist du sicher?

SIMON. Bei der Mulde bin ich sicher. Die Mulde ist Geografie. Die habe nicht ich durchgestrichen.

(Pause.)

SIMON. Halb geöffnet, und du flutest die Ebene und rettetest nichts.

(Pause. Marthe setzt sich.)

CAMILLE. Fünf vor vier. Sechs Meter einundvierzig.

(Pause.)

CAMILLE. Rufen Sie sie an.

MARTHE. Was?

CAMILLE. Rufen Sie im Haus an. Die beiden sind jetzt wach. Bei dem Radio, bei dem Regen sind sie wach. Bevor Sie irgendetwas entscheiden, rufen Sie sie an. Das sind Sie ihnen schuldig. Ich bin es meinem Vater schuldig.

(Marthe sieht Camille an. Dann nimmt sie ihr Handy und wählt. Man hört es klingeln, zweimal, dann wird abgenommen.)

MARTHE. Yann? Hier ist Marthe.

(Pause.)

MARTHE. Ja. Sie hat es mir gesagt. Sie hat gesagt, du schnarchst.

(Pause.)

MARTHE. Hör mir zu. Du musst sie auf den Dachboden bringen. Jetzt. Nicht in einer Stunde, jetzt.

(Pause.)

MARTHE. Ich weiß, dass sie nicht will. Du nimmst sie auf den Arm und trägst sie hoch. Sie wiegt vierzig Kilo. Sie wird dich beißen, sie wird dich beschimpfen, du trägst sie hoch.

(Pause.)

MARTHE. Auf der Treppe? Sie sitzt?

(Pause.)

MARTHE. Auf welcher Stufe?

(Lange Pause.)

MARTHE. Gib sie mir.

(Pause.)

MARTHE. Sie will nicht mit mir reden. Gut. Nein, zwing sie nicht. Zwing sie nicht dazu.

(Pause.)

MARTHE. Ja. Camille ist hier. Warte.

(Sie reicht Camille das Handy. Camille nimmt es.)

CAMILLE. Papa.

(Pause.)

CAMILLE. Ja. Im Rathaus. Bis zum Morgen.

(Pause.)

CAMILLE. Ich weiß. Ich habe die Nachricht gesehen. Ein Wort, Papa. „Angekommen.“ Hättest du nicht zwei schreiben können?

(Pause.)

CAMILLE. Wo ist sie, genau?

(Pause.)

CAMILLE. Mit ihrem Mantel. Und ihrer Handtasche. Auf der zweiten Stufe.

(Pause.)

CAMILLE. Dann geh du hoch. Geh wenigstens du auf den Dachboden. Papa. Hör mir zu. Wenn wir öffnen...

(Lange Pause. Camille hört zu. Camille sagt nichts.)

CAMILLE. In Ordnung.

(Pause.)

CAMILLE. Ich sag es ihr. Ja. Ich dich auch.

(Camille gibt Marthe das Handy zurück. Marthe nimmt es, ohne Camille anzusehen.)

MARTHE. Was hat er gesagt?

CAMILLE. Er sagt, die obere Scheune ist trocken. Das Vieh steht im Trockenen. Ihre Mutter hat den Mantel angezogen, die Handtasche genommen, sich auf die zweite Stufe der Treppe gesetzt, und da rührt sie sich nicht weg. Sie sagt, da bleibt das Wasser stehen. Er sagt, er bleibt bei ihr, auf der Stufe darüber.

MARTHE. Und?

CAMILLE. Er sagt, ihr sollt öffnen.

(Pause.)

CAMILLE. Er sagt: „Sag Marthe, sie soll öffnen. Dafür haben wir das Geld bekommen.“

(Lange Pause. Der Regen. Marthe steht auf.)

3. SZENE

(Marthe geht zum Tisch. Sie streckt die Hand nach Simon aus. Simon gibt ihr das Blatt, an dem er geschrieben hat. Sie liest es im Stehen.)

MARTHE. Lies es vor.

SIMON. Du hast es gelesen.

MARTHE. Lies es laut vor. Camille schreibt es ins Register.

(Simon nimmt das Blatt zurück.)

SIMON. „Pontvieux, sechsundzwanzigster März, vier Uhr zwölf. Stellungnahme des Deichingenieurs. Über sechs Meter achtzig am Brückenpegel ist ein Bruch des Deichs im Abschnitt Les Saules wahrscheinlich, dessen Tonkern nie ausgeführt wurde, entgegen den Angaben im Abnahmeprotokoll vom neunundzwanzigsten Dezember 2006. Empfehlung: sofortige Öffnung des Überlaufwehrs der Aulnes. Simon Aubry, Ingenieur.“

(Pause. Camille schreibt.)

MARTHE. „Entgegen den Angaben.“

SIMON. Das ist das, was nach der Zahl kam.

MARTHE. Das ist gut geschrieben.

SIMON. Ich hatte fünf Blätter zum Üben.

(Er unterschreibt. Er legt das Blatt vor Marthe hin.)

MARTHE. Camille. Eine neue Seite.

CAMILLE. Bitte.

MARTHE. Anordnung Nummer...

CAMILLE. Es hat noch nie eine Anordnung gegeben.

MARTHE. Dann Nummer eins.

(Camille schreibt. Marthe diktiert, langsam. Camille wiederholt halblaut beim Schreiben.)

MARTHE. „Öffnungsanordnung Nummer eins. Sechsundzwanzigster März, vier Uhr neunzehn. Gemäß der Wehrordnung für das Überlaufwehr der Aulnes, Artikel vier. Nach der schriftlichen Stellungnahme des Deichingenieurs von vier Uhr zwölf. Die Bürgermeisterin von Pontvieux ordnet die vollständige Öffnung des Überlaufwehrs der Aulnes an.“

CAMILLE. „Vollständige.“

MARTHE. Vollständige. Halb geöffnet, und es flutet die Ebene und rettet nichts.

CAMILLE. „Vollständige.“ Und dann?

MARTHE. Dann nichts. Die Unterschrift.

SIMON. Ich unterschreibe mit dir.

MARTHE. Nein.

SIMON. 2006 haben wir zu zweit unterschrieben.

MARTHE. 2006 gab es die Wehrordnung noch nicht. Artikel vier: „von der Bürgermeisterin angeordnet“. Nicht „von der Bürgermeisterin und ihrem Bruder“. Du hast deine Stellungnahme abgegeben. Das hier ist meine Anordnung.

SIMON. Marthe.

MARTHE. Du wolltest, dass niemand die Ebene allein fluten kann. Das hast du geschafft. Ich flute sie nicht allein. Aber ich bin es, die sie flutet.

(Camille dreht das Register zu Marthe hin. Marthe nimmt Camilles Stift.)

MARTHE. Gehört der dir, der Stift?

CAMILLE. Der gehört dem Rathaus.

MARTHE. Gut.

(Sie unterschreibt. Sie legt den Stift neben das Register. Sie nimmt die Hand nicht weg.)

MARTHE. Lies es ihnen vor.

(Camille nimmt das Funkgerät.)

CAMILLE. Wehr, hier Rathaus Pontvieux. Öffnungsanordnung Nummer eins, vier Uhr neunzehn. Die Bürgermeisterin ordnet die vollständige Öffnung des Überlaufwehrs der Aulnes an. Ich wiederhole. Vollständige Öffnung. Bestätigen.

(Das Funkgerät knistert. Eine Stimme, ein paar Worte.)

CAMILLE. Ja. Unterschrieben. Mit der Stellungnahme des Ingenieurs.

(Das Funkgerät knistert wieder. Eine Frage, länger. Camille antwortet nicht gleich. Camille sieht Marthe an.)

CAMILLE. Die vom Wehr fragen, ob der Hügel geräumt ist.

MARTHE. Sag ihnen die Wahrheit.

CAMILLE. Nein. Der Hügel ist nicht geräumt. Im Haus sind zwei Personen. Die Anordnung bleibt bestehen. Ende.

(Pause. Das Funkgerät verstummt.)

(Dann, in der Ferne, eine Sirene. Ein langer Ton, der ansteigt und stehen bleibt. Man hört ihn durch den Regen.)

(Niemand rührt sich.)

SIMON. Der untere Teil der Aulnes in einer halben Stunde. Der Graben läuft seit drei Uhr über, in der Ebene steht schon Wasser.

MARTHE. Ich weiß.

SIMON. Der Hügel in einer Stunde. Nicht zwei.

MARTHE. Ich weiß, Simon.

(Die Sirene verstummt. Man hört nur noch den Regen.)

CAMILLE. Vier Uhr zweiundzwanzig. Sechs Meter sechsundvierzig.

(Camille schreibt.)

(Dunkel.)

VIERTER AKT: MORGENGRAUEN

1. SZENE

(Derselbe Saal. Graues Licht fällt durch die Fenster. Das Register aufgeschlagen, niemand davor. Marthe steht am Fenster. Simon kommt herein, wieder voller Schlamm, die Stirnlampe eingeschaltet. Er schaltet sie aus.)

SIMON. Die Saules haben gehalten.

(Marthe dreht sich nicht um.)

SIMON. Die Quellen sind gegen halb sechs nicht mehr größer geworden. Um sechs kam das Wasser klar heraus. Die Jungs vom Bauhof schlafen im Lastwagen, auf den Säcken. Die Brücke steht auf sechs Meter achtundfünfzig. Seit Viertel vor sechs fällt es.

MARTHE. Camille hat es mir gesagt.

SIMON. Wo ist Camille?

MARTHE. Unten, beim Wachleiter. Sie zählen die Leute aus Les Tilleuls.

(Pause.)

SIMON. Das Haus?

MARTHE. Das Festnetz klingelt seit halb sechs nicht mehr. Es hat ins Leere geklingelt, dann gar nichts mehr. Der Internetrouter steht im Flur, auf dem Boden.

SIMON. Und Yann?

MARTHE. Mailbox.

(Pause. Simon tritt neben sie ans Fenster.)

MARTHE. Man sieht die Ebene von hier aus. Ich wusste das nicht. Fünfundzwanzig Jahre in diesem Büro, und ich habe nie bemerkt, dass man die Ebene sieht. Es muss erst Wasser darauf stehen.

SIMON. Das ist das Licht. Das Wasser spiegelt den Himmel.

MARTHE. Wo ist der weiße Kreis?

(Simon zeigt mit dem Finger durch die Scheibe.)

SIMON. Da. Links von der Pappel. Das dunkle Viereck, das ist das Dach vom Haus. Man sieht den Schornstein.

MARTHE. Raucht er?

SIMON. Nein.

(Pause.)

MARTHE. Weißt du noch, die Marke?

SIMON. Auf der zweiten Stufe.

MARTHE. Der rote Strich. Großvater hat ihn nach fünfundfünfzig gemalt, mit der Traktorfarbe, und Papa hat ihn jedes Frühjahr nachgezogen. Sie war fünfzehn, fünfundfünfzig. Sie hat uns erzählt, dass ihr Vater das Schwein die Treppe hochgebracht hat, das Schwein auf dem Arm, und dass es geschrien hat, das Schwein, die ganze Nacht, oben auf dem Treppenabsatz. Und dass am Morgen das Wasser da war. Genau da, am Rand vom Strich.

SIMON. Ich habe ihn jeden Sonntag gemessen. Mit dem Schneiderlineal. Zwölf Zentimeter über der ersten Stufe. Zwölf Zentimeter. Immer. Ich habe nicht verstanden, warum ich immer dasselbe herausbekam, ich war sieben, ich dachte, das Wasser kommt wieder, und dann wandert der Strich.

MARTHE. Sie hat sich draufgesetzt. Auf den Strich.

SIMON. Ich weiß.

MARTHE. Mit ihrer Handtasche. Was ist in ihrer Handtasche, Simon? Was nimmt man in der Handtasche mit, wenn man sich auf eine Treppe setzt?

SIMON. Ihre Brille. Ihren Rosenkranz, den sie nicht mehr betet. Die Papiere vom Haus.

MARTHE. Die Papiere vom Haus.

SIMON. Die hatte sie immer in der Tasche. Seit dem Vertrag. Sie hat gesagt: „Wenn sie eines Tages kommen und wollen, dass ich unterschreibe, will ich ihnen zeigen können, dass es mir gehört.“

(Pause.)

SIMON. Ich fahre um neun zur Präfektur. Mit dem Ordner.

MARTHE. Wir fahren um neun zur Präfektur.

SIMON. Du hast nichts durchgestrichen. Das ist meine Schrift.

MARTHE. Ich habe meine Initialen danebengesetzt. Und im Oktober 2007 habe ich den Nachtragshaushalt eingebracht. An dem Tag hat dir auch keiner einen Stuhl gegeben.

SIMON. Du wirst das Rathaus verlieren.

MARTHE. Das Rathaus gehört mir nicht. Ich habe es nur lange behalten.

(Pause.)

SIMON. Der Wachleiter setzt um sieben ein Boot ins Wasser. Die Strömung hat nachgelassen, es ist hell. Ich fahre mit.

MARTHE. Jetzt ist er einverstanden?

SIMON. Es ist hell. Und ich habe ihm gesagt, dass ich ihn nicht um Erlaubnis frage.

(Pause.)

SIMON. Komm mit.

MARTHE. Ins Boot?

SIMON. Da ist Platz. Der Wachleiter sagt nichts.

MARTHE. Der Wachleiter wird sagen, dass die Bürgermeisterin an einem Hochwassermorgen ihr Rathaus verlassen hat, um ihre Mutter zu holen. Und er wird recht haben. Ich muss da bleiben, wo man mich finden kann. Die Leute aus den Prés-Neufs gehen um acht nach Hause, sie sehen ihre Keller, sie rufen hier an. Jemand muss abnehmen, und das muss ich sein.

SIMON. Camille kann abnehmen.

MARTHE. Camille hat die ganze Nacht abgenommen.

(Pause.)

SIMON. Das Heft. Das vom Graben, und die anderen danach. Vierzig Jahre Messungen, und meine Kopien der neunzehn Berichte, mit Seite drei. In meinem Büro am Deich, die linke Schublade.

MARTHE. Warum sagst du mir das?

SIMON. Um neun werden sie wissen wollen, seit wann ich es wusste. Da steht alles drin, mit Datum, von meiner Hand. Wenn mich das Boot da draußen festhält, bring ihnen alles. Lass sie nicht suchen.

(Er zieht das Ölzeug wieder an. Er schaltet die Stirnlampe ein, dann wieder aus.)

MARTHE. Simon.

SIMON. Ja.

MARTHE. Nimm dir ein trockenes Hemd, wenn du ankommst. Im Schrank in deinem Zimmer. Dein Zimmer ist oben, unterm Dach, die sind trocken. Sie hat sie gebügelt.

SIMON. Ich weiß.

(Er geht hinaus. Marthe bleibt am Fenster.)

2. SZENE

(Camille kommt herein, zwei Becher Kaffee in den Händen. Camille stellt einen auf das Fensterbrett, neben Marthe, und geht mit dem anderen zum Register.)

CAMILLE. Simon ist mit dem Boot los.

MARTHE. Ich weiß.

CAMILLE. Les Tilleuls ist leer. Der letzte Krankenwagen ist um fünf Uhr zehn losgefahren. Einundvierzig von einundvierzig. Die Frau, die nicht sitzen konnte, ist im Krankenhaus, sie hat nach ihrem Gebiss gefragt, das haben sie vergessen, jemand fährt noch mal hin. In den Prés-Neufs steht Wasser in den Kellern, in der Rue des Saules und in der Rue du Moulin. Nicht auf den Straßen. Die Schule ist trocken.

MARTHE. Die Schule ist trocken.

CAMILLE. Ich habe es notiert.

(Pause. Marthe rührt den Kaffee nicht an.)

MARTHE. Setz dich, Camille.

CAMILLE. Ich bin am Register.

MARTHE. Ein Register führt man sehr gut im Sitzen. Die Leute, die dieses Register vor dir geführt haben, saßen dabei. Siebzig Jahre lang hat es welche gegeben. Das Register von fünfundfünfzig liegt im Archiv, neben dem grauen Schrank. Du wirst sehen, die Schrift neigt sich zum Morgen hin immer mehr.

(Camille setzt sich.)

MARTHE. Was hat sie über mich gesagt?

CAMILLE. Wer?

MARTHE. In ihrer Küche. Bei den Hausaufgaben. Mit den Nüssen.

(Pause.)

CAMILLE. Sie hat Ihre Artikel ausgeschnitten. Aus der Zeitung. Wenn Ihr Foto drin war, bei einer Einweihung, vor einem Band. Sie hat sie mit der Geflügelschere ausgeschnitten, weil ihre Nähscchere niemand anrühren durfte. Sie hat sie im Nähkasten aufbewahrt, unter der Knopfschublade.

MARTHE. Der Nähkasten ist auf dem Dachboden.

CAMILLE. Dann sind Ihre Artikel auf dem Dachboden.

MARTHE. Was hat sie gesagt?

CAMILLE. Sie hat gesagt, dass Sie sie jeden Sonntag um zwölf angerufen haben. Um Punkt zwölf. Und dass Sie um zwölf Uhr zwölf aufgelegt haben. Sie hat auf die Uhr geschaut. Sie hat gesagt: „Zwölf Minuten. Wie die zwölf Zentimeter bis zum Strich. Meine Tochter liebt mich genau bis zum Strich.“

(Pause.)

MARTHE. Um Viertel nach zwölf hatte ich die Runde mit den Beigeordneten.

CAMILLE. Am Sonntag?

MARTHE. Nein. Am Sonntag war nichts.

(Pause.)

CAMILLE. Darf ich Sie etwas fragen?

MARTHE. Heute Nacht darfst du mich alles fragen. Morgen bin ich vielleicht niemand mehr, den man etwas fragt.

CAMILLE. Heute Nacht, als Sie die Anordnung unterschrieben haben, wussten Sie, was Sie unterschreiben.

MARTHE. Ja.

CAMILLE. Und 2006? Am neunundzwanzigsten Dezember, als es geschneit hat?

MARTHE. 2006 auch. Ich wusste es. Ich habe nur dafür gesorgt, dass ich es vergesse. Vergessen dauert länger als eine Unterschrift. Eine Unterschrift dauert eine Sekunde. Zum Vergessen habe ich neunzehn Jahre gebraucht, und man muss jeden Morgen wieder damit anfangen.

CAMILLE. Mein Vater hat es nicht gewusst.

MARTHE. Nein. Dein Vater hat einen Vertrag unterschrieben, den ich ihm in einem Festsaal vorgelegt habe, mit einem Apfelkuchen. Er hat geglaubt, was ich gesagt habe. Er hat geglaubt, was ich im Fernsehen gesagt habe.

CAMILLE. Er glaubt es immer noch. Er hat gesagt: „Dafür haben wir das Geld bekommen.“ Er glaubt, das war der Preis. Dass die Ebene dafür bezahlt war, eines Tages geflutet zu werden, und dass es an dem Tag einfach Pech war. Er weiß nicht, dass die Ebene geflutet wurde, weil dreihundert Meter Ton fehlen, die man nie eingebaut hat.

MARTHE. Du wirst es ihm sagen.

CAMILLE. Nein.

(Pause.)

CAMILLE. Sie.

MARTHE. Ich.

CAMILLE. Sie gehen nach Le Gué, wenn das Wasser zurückgegangen ist. Sie steigen hinauf in die obere Scheune. Sie sagen es ihm. Nicht im Fernsehen. In der Scheune, vor den Kühen.

MARTHE. Ich gehe hin.

(Pause.)

MARTHE. Lies mir die Nacht vor.

CAMILLE. Die ganze?

MARTHE. Die Uhrzeiten. Die Pegel. Was du daneben geschrieben hast.

(Camille blättert zurück. Camille liest vor, ohne Eile.)

CAMILLE. „Dreiundzwanzig Uhr. Fünf Meter achtundfünfzig. Präfektur: steht zur Verfügung.“ „Dreiundzwanzig Uhr zehn. Fünf Meter einundsechzig.“ „Dreiundzwanzig Uhr fünfzehn. Ankunft des Deichingenieurs. Quellen an den Saules.“ „Dreiundzwanzig Uhr fünfzig. Anruf von Frau Odette Aubry, Hügel der Aulnes.“ „Ein Uhr. Fünf Meter fünfundneunzig.“ Das ist Ihre Schrift. „Ein Uhr fünfzig. Moulins, sieben Meter null fünf. Scheitel früher.“ „Zwei Uhr. Bootsanforderung, Feuerwache.“ „Drei Uhr fünfundfünfzig. Boot abgelehnt.“ „Vier Uhr zwölf. Stellungnahme des Ingenieurs.“ „Vier Uhr neunzehn. Anordnung Nummer eins.“ „Vier Uhr zweiundzwanzig. Sechs Meter sechsundvierzig. Sirene.“ „Fünf Uhr dreißig. Die Leitung zum Hügel antwortet nicht mehr.“ „Fünf Uhr vierzig. Sechs Meter einundsiebzig.“ „Sechs Uhr. Sechs Meter achtundsechzig. Fallend.“

(Pause.)

CAMILLE. Danach habe ich nur noch die Zahlen geschrieben.

MARTHE. Sechs Meter einundsiebzig.

CAMILLE. Das ist der höchste Stand.

MARTHE. Neun Zentimeter unter Simons Zahl.

CAMILLE. Neun Zentimeter.

MARTHE. Wenn ich nicht geöffnet hätte, ob der Deich dann gehalten hätte, das wird man nie wissen. Nie. Genau das wird man mir sagen, und man wird recht haben: Vielleicht hätte er gehalten.

CAMILLE. Da war kein Ton drin.

MARTHE. Nein. Da war kein Ton drin.

(Auf dem Tisch vibriert Camilles Handy. Camille sieht hin. Nimmt es nicht gleich.)

3. SZENE

(Camille nimmt das Handy.)

CAMILLE. Papa.

(Pause.)

CAMILLE. Ich verstehe dich schlecht. Da ist Wind. Wo bist du?

(Pause.)

CAMILLE. Auf dem Dach. Durch die Dachluke vom Dachboden. In Ordnung.

(Pause.)

CAMILLE. Ja, es ist hell. Man sieht den Schornstein, von hier aus. Simon hat ihn gesehen.

(Pause.)

CAMILLE. Papa. Wo ist sie?

(Lange Pause. Camille hört zu. Marthe, am Fenster, dreht sich nicht um.)

CAMILLE. Leg nicht auf. Simon kommt. Er ist um sieben mit dem Boot der Feuerwehr los, er fährt an den Hecken entlang.

(Pause.)

CAMILLE. Siehst du ihn? Mit einer Lampe auf dem Kopf. Ja. Das ist er.

(Pause.)

CAMILLE. Spar deinen Akku. Leg auf, spar den Akku für ihn. Ich bleibe hier. Ich rühre mich nicht.

(Camille legt das Handy auf das Register. Pause. Marthe fragt nichts.)

CAMILLE. Er ist auf dem Dach, seit es hell wird. Er ist durch die Luke hinaus, um Empfang zu haben und damit man ihn sieht. Er hat kalte Hände. Er sieht das Boot, es ist noch zwei Hecken vom Haus entfernt.

(Pause.)

CAMILLE. Um fünf Uhr zwanzig ist das Wasser unter der Tür durchgekommen. Sie saß auf der zweiten Stufe, mit ihrem Mantel und ihrer Tasche. Er auf der Stufe darüber. Das Wasser hat die Fliesen bedeckt, dann die erste Stufe. Er sagt, es ist schnell gestiegen, man hat es steigen sehen. Sie hat gesagt: „Siehst du, Yann. Das Wasser bleibt gleich stehen.“

(Pause.)

CAMILLE. Gegen zwanzig vor sechs hat das Wasser den Strich erreicht. Er hat ihr gesagt, sie soll hochgehen. Sie hat gesagt: „Geh du hoch. Ich schaue, wo das Wasser stehen bleibt.“ Er wollte sie auf den Arm nehmen. Sie hat sich am Geländer festgehalten. Mit beiden Händen. Er sagt, er hat es nicht gekonnt. Er wollte ihr nicht die Finger brechen.

(Pause.)

CAMILLE. Da hat sie ihn gebeten, auf den Dachboden zu gehen und nachzusehen, ob die Alben trocken sind. Er ist hochgegangen. Die Alben waren trocken. Als

er wieder hinunterwollte, ging die Tür vom Dachboden nicht mehr auf. Das Holz war von der Feuchtigkeit aufgequollen, sie hatte sich hinter ihm verklemmt.

(Pause.)

CAMILLE. Er hat nach ihr gerufen, durch die Tür. Sie hat geantwortet. Sie hat ihm gesagt, er soll es lassen, er kugelt sich noch die Schulter aus. Sie hat ihm gesagt, wo das Wasser war. Die vierte Stufe. Die fünfte. Er hat sich mit der Schulter gegen die Tür geworfen, lange. Als sie nachgab, stand das Wasser bis zur Hälfte der Treppe.

(Pause.)

CAMILLE. Er hat nach ihr gerufen. Er sagt, er hat lange nach ihr gerufen. Nach sechs Uhr zwanzig hat er sie nicht mehr gehört.

(Lange Pause. Der Regen. Marthe dreht sich um. Sie kommt zum Tisch. Sie sieht auf das Register, auf das Handy, das darauf liegt.)

MARTHE. Eine neue Seite.

(Camille blättert um.)

MARTHE. Wie spät?

CAMILLE. Sieben Uhr zwölf.

MARTHE. Die Brücke?

CAMILLE. Sechs Meter zweiundfünfzig.

MARTHE. Schreib. „Sieben Uhr zwölf. Sechs Meter zweiundfünfzig.“

(Camille schreibt.)

MARTHE. „Der Abschnitt Les Saules hat gehalten.“

(Camille schreibt.)

MARTHE. „Die Arbeiten an diesem Abschnitt, im Abnahmeprotokoll vom neunundzwanzigsten Dezember 2006 unter Vorbehalt gestellt, sind nie ausgeführt worden. Der Vorbehalt wurde an jenem Tag von der Bürgermeisterin und vom Deichingenieur aufgehoben, die es wussten. Im Oktober 2007 hat die Bürgermeisterin die für diese Arbeiten bewilligten Mittel für andere Ausgaben verwendet. Sie hat neunzehn Berichte unterschrieben, in denen es stand.“

(Camille schreibt. Der Stift hält inne.)

CAMILLE. „In denen es stand.“

MARTHE. „In denen es stand, auf Seite drei.“

(Camille schreibt.)

MARTHE. „Heute Nacht wurde die Ebene der Aulnes auf Anordnung der Bürgermeisterin geflutet, um vier Uhr neunzehn.“

(Camille schreibt.)

MARTHE. „Frau Odette Aubry, sechsundachtzig Jahre, Hügel der Aulnes...“

(Sie hält inne.)

CAMILLE. Schreibe ich „vermisst“?

MARTHE. Nein.

(Pause.)

MARTHE. Schreib: „Auf der zweiten Stufe geblieben.“

(Camille schreibt. Pause.)

MARTHE. Lass darunter Platz. Für Simon. Er unterschreibt, wenn er zurück ist.

CAMILLE. Wie viel Platz?

MARTHE. Eine Zeile. Er schreibt klein.

(Camille lässt eine Zeile frei. Camille dreht das Register zu Marthe hin und reicht Marthe den Stift. Marthe unterschreibt. Sie legt den Stift hin.)

MARTHE. Lies mir die Unterschrift vor.

CAMILLE. „Marthe Aubry.“

MARTHE. Schreib daneben: „Bürgermeisterin von Pontvieux“.

CAMILLE. Das steht schon gedruckt, oben auf der Seite.

MARTHE. Schreib es trotzdem. Von Hand.

(Camille schreibt.)

(Marthe nimmt ihren Mantel von einer Stuhllehne. Sie zieht ihn an.)

MARTHE. Ich gehe runter in die Halle. Die Leute aus den Prés-Neufs werden bald kommen. Ich will unten an der Treppe stehen, wenn sie hereinkommen.

CAMILLE. Und die Präfektur? Um neun?

MARTHE. Da bin ich, mit Simon und dem Ordner. Das Register trägst du. Dir wird man glauben.

(Sie geht zur Tür. Sie bleibt stehen.)

MARTHE. Camille.

CAMILLE. Ja.

MARTHE. Dein Vater. Wenn das Boot ihn zurückbringt, holst du mich. Und sag ihm, dass ich nach Le Gué komme. In die obere Scheune. Sag ihm, dass ich ihm etwas zu sagen habe und dass es lange dauern wird.

CAMILLE. Ich sag es ihm.

(Marthe geht hinaus. Man hört ihre Schritte auf der Treppe, dann die Tür, unten.)

(Es bleibt nur Camille, am Register. Es wird heller. Das Funkgerät knistert. Eine Stimme, ein paar Zahlen.)

CAMILLE. Rathaus Pontvieux. Verstanden.

(Camille schreibt.)

CAMILLE. Sieben Uhr zwanzig. Brückenpegel: sechs Meter achtundvierzig. Fallend.

(Camille legt den Stift hin. Der Regen, an den Scheiben.)

(Dunkel.)



Probe diesen Text mit Acto

Eine Stimme gibt dir das Stichwort, du lernst in deinem Tempo und testest dich.
acto.re/biblio

Was du damit machen darfst

Originaltext, geschrieben für Acto. Lies ihn, druck ihn, arbeite ihn im Unterricht, spiel ihn beim Vorsprechen oder im Self-Tape: dafür ist er da, und du musst niemanden fragen. Für eine öffentliche Aufführung oder eine kommerzielle Nutzung schreib uns an contact@acto.re.